

# Vorwort

Autor(en): **Felchlin, M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujaersblätter**

Band (Jahr): **30 (1972)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vorwort

In der englischen Tageszeitung liberaler Richtung «The Guardian» ist jüngst unter der Überschrift «Endlich Gleichheit in den Alpen» ein redaktioneller Kommentar über die schweizerischen Wahlen vom letzten Oktober-Wochenende (gemäss NZZ) von folgendem Wortlaute erschienen: «Mit typischer helvetischer Mässigung feiern jetzt die schweizerischen Frauen ihren Sieg über die Männer». Sie hätten gleich elf Sitze in der Bundesversammlung gewonnen, schwängen aber trotzdem keine Fackeln, und es sei auch nicht anzunehmen, dass sie Bern im Sturme eroberten. Alle von ihnen unterstützten jene Parteien, die zum regierenden Zentrumsblock gehörten».

Natürlich denken die Schweizerinnen weder daran, Bern zu erobern, noch zu triumphieren, sind sie in ihrer patriotischen Haltung und ihrer Bereitschaft zu konstruktiver Mitarbeit doch schon froh darüber, dass ihr erstmaliges Mitwirken an Wahlen auf eidgenössischer Ebene weder einen Rutsch nach links noch nach rechts ausgelöst hat, wie er ängstlich befürchtet und von den Gegnern des Frauenstimmrechts hartnäckig prognostiziert worden war!

Aber – was die Oltnerinnen mit tiefer Freude erfüllen muss, ist das Faktum, dass (nachdem nur je vier Kantone der deutschen – wie der französischen Schweiz einer Frau ins Parlament verhalfen) auch eine der Ihren und zwar eine Mitbürgerin darunter ist, die zwar nicht jenem autochthonen Oltner-Geschlechte der *Brunner* entstammt, das von den Oltner Neujahrsblättern zufällig für dieses Jahr zur Darstellung auserkoren wurde, sondern zu den Neubürgern zählt, welche von Laupersdorf (SO) herkamen. – Wenn es daher unter den alteingesessenen Brunnern keine männliche politische Prominenz gab, so stellt nun diese jüngere Linie dafür eben als erste einen weiblichen Nationalrat. – Das vermöchte unseren Jahrgang beinahe zu etwas Besonderem zu machen!

Diese Nummer wird jedoch dadurch ganz ausserordentlich geadelt, dass sie von zwei Grossen des Geistes um ihrer genialen Schöpfungen willen für alle Zeiten zu künden berufen ist:

So hielt Olten anlässlich des 80. Geburtstages des *Ernst Kunz* in einer eindrucklichen, von Anteilnahme und Interesse der ganzen Bevölkerung ge-

tragenen erhebenden Feier Rückschau auf sein ebenso vielseitiges wie umfangreiches musikalisches Schaffen, pries ihn unter den Komponisten den «Romantiker der Moderne» und dankte ihm dafür, dass er in unentwegtem Darbieten, Gestalten und Erziehen das industrielle Olten auch zu einem Horte der musikalischen Offenbarung gemacht hat, so dass man von dieser Phase als von der «Aera Kunz» spricht! Unvergessen sei ihm auch, dass er 1956 nicht nur eine einzigartig hoheitsvolle Mozartwoche geplant, geformt und grandios durchgeführt, sondern in unsern Neujahrsblättern darüber auch referiert hat in einer Weise, die einen die hochgemute Stimmung während jener Tage verklärt immer wieder nachempfinden lässt. Das ist etwas, das nur einem Dichter, der er eben gleichfalls ist, hat gelingen können! Auch daran, dass damit Olten für die halbe Schweiz zur musikalischen Wallfahrtsstätte wurde, dachte man wohl, als ihm die Regierung den Kunstpreis des Kantons Solothurn zuerkannte! Darum wünscht ihm – übrigens ihrem Ehrenmitglied – die Akademia von Herzen neben weiteren Inspirationen ein otium cum dignitate!

Olten rühmt sich aber auch eines der Seinen, der auf ganz anderem Gebiete zu Ansehen und Grösse kam – des genialen Technikers und Konstrukteurs *Niklaus Riggenschach*, der in Oltens Mauern die Elemente und Prinzipien der Bergbahnen entwickelte, was dem Aarestädtchen vor 100 Jahren schon unerwartete Reputation eintrug. Während es Vitznau vorbehalten blieb, «das Zentenarium der Rigibahn», dieser ersten Bergbahn auf unserem Kontinente, in offiziellem Jubiläumsakte zu feiern, eröffnete Olten im Stadthaus eine umfassende, seltene Ausstellung «Niklaus Riggenschach – 100 Jahre Rigibahn», die Wesentliches, Originales, auch aus seiner privaten Sphäre, zu bieten hatte. Der unscheinbare, anspruchslose Zugerkalender 1972 fragt notabene unter der Überschrift «Gutes Material»: «Wissen Sie, dass über 95 % aller Zahnstangen im Geleise der Vitznau-Rigibahn noch dieselben sind, die Niklaus Riggenschach vor 100 Jahren einbauen liess?» Das spricht doch gewiss auch für die Qualitätsarbeit der Oltner schon von einst, wie für die Solidität und die Präzision der damaligen Zentralbahnwerkstätte und deren Belieferungen! – Für die

Vernissage verpflichtete sich Olten als Redner den Urenkel des Niklaus Riggenbach, der sich seiner Aufgabe auf so brillante wie amüsante Weise entledigte und uns so ein wenig quellfrischen Riggenbach-Geistes geniessen liess. Wir haben die Freude, dieses fesselnde Aperçu vom «spritzen Basel-dytsch» von ihm in die Schriftsprache übersetzt vorlegen und sagen zu können, dass es auch so – von unverkennbarer Originalität ist!

Und noch etwas ist in dieser Nummer geglückt: Der Vorgänger unseres Akademia-Präsidenten, Prof. Dr. Karl Meyer, gedachte vom 21. Band unserer Publikation weg «eine Bestandesaufnahme von Kunstschätzen in Oltner Privatbesitz» in die Wege zu leiten, konnte damit aber nur zweimal aufwarten, obwohl noch viele solcher Kollektionen anzuvisieren wären. Erst jetzt jedoch lässt sich eine weitere Privatsammlung, und zwar diejenige über afrikanische Negerplastiken, vorstellen, welche letztere nicht nur auf Grund der Exotik attraktiv sind, sondern auch in ihrer unerwarteten Geistigkeit aussagen über die mystisch-religiöse Substanz im fernen Afrika.

Indem wir aber auch einem zeitgenössischen, noch relativ jungen, zwar in der Residenz wirkenden Oltner Künstler «die Spalten öffnen» – nicht allein um seiner Spachteltechnik willen, die an seiner Ausstellung in Grenchen von neulich so sehr bestrickte –, sahen wir uns hinwiederum veranlasst, auch zu einer Hommage gegenüber dem anno 1972 neunzig Jahre alt werdenden Solothurner Maler Hans Berger, gebürtig aus *Oberbuchsiten* in Oltens Nähe. Die Reproduktion eines seiner Frühwerke, des farbenfrohen, kühngestalteten Blumenstillens nämlich, erfolgt auch deshalb, weil es alle Besucher unseres kunsthistorischen Museums nicht nur in so packender Weise insgesamt anspricht, sondern geradezu fasziniert. Herr Berger, der jetzt in Air-la-Ville wohnt, sei zum Voraus zum Beginn des 10. Dezenniums und zur Reife seines Künstlertums beglückwünscht!

Wer nun nach dem Verbleib der literarischen Beilage fragt, erfährt, dass sie sich in eine literarisch-historische Beilage verwandelt hat und Briefe an Oltner Honoratioren umfasst, die als Zeitdokumente von einst die weltpolitischen Auseinandersetzungen ferner Zeiten, ausstrahlend bis in unsere nächste Nähe, widerspiegeln und nun die lokale Geschichtsforschung zu befruchten vermögen. Es ist wiederum Prof. Dr. Peter A. Bloch, der in seiner Unerschöpflichkeit an Eingebungen dieser Novität zu Gevatter steht und wegen seiner sehr kompetenten Mitarbeiter eine Fortsetzung in meh-

renen Folgen zu versprechen wagen darf. Bemerkenswert und erfreulich zugleich ist es, dass die drei Mitarbeiter gleich drei Generationen von lokalhistorischen Forschern repräsentieren, sind doch der ehemalige Präsident des Historischen Museums Adolf Merz, der Gymnasiallehrer Prof. Dr. Erich Meyer und Peter Schärer cand. phil. in dieser Sache gemeinsam engagiert.

Der neue Jahrgang unterrichtet im übrigen aber immer auch noch in konventioneller Weise, wenn er den Ornithologen, einen überaus selbständigen Laienbeobachter, zum Mitarbeiter hat, wenn der als Historiker bewährte alt Stadtarchivar, der uns die Entdeckung «der ältesten mittelalterlichen Fresken an einem Gebäude in Olten» ankündigt, zu Worte kommt – oder wenn der Chefredaktor des OT als ein auch in der Historie bestens Ausgewiesener zur Darstellung der Geschichte der ältesten Gaststätte am Platze – in der sich, wie man überrascht sieht, auch ein Kapitel Oltner Revolutionsluzzertums enthüllt – eingeladen wurde.

Wird so jedoch in Retrospektive gemacht, so gehört – und nicht allein aus Gründen des Kontrasts – auch die prospektive Ausschau in künftige Zeiten hinzu, und da freuen wir uns, einen nicht weniger schöpferischen, als dynamischen Ideologen sich beinahe visionär zum Image Oltens äussern zu sehen, auch wenn die Darstellung in der Einleitung etwas von einer Philippika an sich zu haben scheint; sie will ja, gewiss im Sinne der Erwachsenenbildung, belehren und – erziehen!

In gleicher Weise ermahnt uns auch ein mit «Beherrigung» überschriebenes Sprüchlein im vorerwähnten (immerhin schon im 117. Jahrgange erscheinenden) Kalender, welches sogar Dante zugeschrieben wird:

«Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt,  
Der andre packt sie mutig an und – handelt!»

Das dürfte auch gerade die Devise mancher der Frauen sein, die nun, wie wir eingangs lasen, zur Mitarbeit aufgerufen sind! Wir denken, die Zeit, in der wir leben, erheische gebieterisch wegen allseitiger Gefährdung des inneren und äusseren Friedens unser Aller kompromisslosen Einsatz dafür, dass die Welt in Ehren weiterbestehe; zu diesem Behufe müssten wir aber – die Direktive in die Hand, in den Griff bekommen! Dass dieses sich realisiere und dass der Einzelne dennoch zu einem stillen, aber wahren und innigen Glücke komme, das wünschen allen den getreuen Abonnenten, wie den interessierten Lesern für das Neue Jahr 1972

DIE OLTNER NEUJAHRSBLÄTTER

durch deren Redaktorin

